

Franz Kafka 3. 7. 1883 – 3. 6. 1924 – ein Bewohner des Zauberbergs? – Ein Vortrag –

*Hartmut Eggert**

Abstract: In the concentration on his texts, the author Franz Kafka is often reduced to the phantom of a deadly sick and Oedipus-struck inventor of abstract labyrinths in an absurd bureaucratic universe. This talk intends to reintegrate him into the landscape of various contexts of modernity at the beginning of the 20th century such as: the movement of life-reform, intellectual debates, academic research in the field of industrial accidents, changing erotic relations and the enthusiasm for new technical products. As a result, the author claims that Kafka could well be imagined as a member of the pre-war-society described by Thomas Mann in the "Magic Mountain".

Keywords: Kafka; modernity; biography, European pre-war-society.

Resumo: Com a interpretação dos seus textos o autor Franz Kafka muitas vezes é reduzido ao fantasma do criador de labirintos abstratos e absurdos universos burocráticos, mortalmente enfermo e golpeado por uma estrutura edipal sem solução. A palestra empreende a reintegração do escritor no panorama de vários contextos da modernidade no início do século XX, tais como: o movimento da reforma da vida, debates intelectuais, pesquisa acadêmica no campo de acidentes de trabalho, várias relações amorosas e o entusiasmo para novas invenções técnicas. Como resultado, o autor sustenta que se poderia imaginar Kafka perfeitamente na sociedade européia anterior à I Guerra, descrita por Thomas Mann no romance "A montanha mágica".

Palavras-chave: Kafka; modernidade; biografia; sociedade européia anterior à I Guerra.

Stichwörter: Kafka; Moderne; Biographie; europäische Vorkriegsgesellschaft.

* Der Autor ist Professor für Neuere deutsche Literatur an der Freien Universität Berlin.

Die internationale Rezeption, ja der Ruhm der Texte Franz Kafkas beruht unter anderem auf der Abstraktheit des Werkes. In mancherlei Hinsicht scheint bei seinen Texten ihr Stil und ihre Ästhetik kaum noch an historische Situationen und Gesellschaften gebunden. Das Schloss, der Prozess, der ‚Landarzt‘ scheinen nicht auf genau benennbare Orte bezogen, wie es etwa anders der Fall ist bei Thomas Manns Buddenbrooks mit Lübeck, Döblins Alexanderplatz mit Berlin oder Grass’ Blechtrommel mit Danzig, um Werke zu nennen, die über den deutschen Raum hinaus rezipiert wurden. Einer der Gründe der weltweiten Rezeption Kafkas – und wenn Sie bei uns in die Bibliothek gehen, dann sehen Sie, dass Tausende von Aufsätzen und Bänden über Kafka geschrieben worden sind – einer der Gründe der weltweiten Rezeption scheint zu sein, dass Leser ihre individuellen Erfahrungen in die Rahmensetzungen und Textstrukturen hineinversetzen können: Vater-Sohn-Konflikte, Schuldverstrickungen, Auseinandersetzungen mit anonymen Autoritäten. Dies mag auch ein Grund dafür sein, dass Kafka für lange Zeit hauptsächlich unter den Gesichtspunkten von Psychologie, Psychoanalyse und Existenzphilosophie interpretiert wurde. Aufgrund dieser Schwerpunkte und aufgrund der Schwierigkeiten, in der CSSR über Kafka forschen zu können, haben sich zunächst wenige Leser wirklich um historische und soziologische Elemente seines Lebens und seines Werkes gekümmert. (Eine der großen Ausnahmen war Klaus Wagenbach, auf dessen Recherchen vor allem ich dankbar zurückgreife.) Auf diese Weise wussten wir bis zum Beginn der 80er Jahre eigentlich wenig Differenziertes über das Leben, wie er es geführt hat, seine sozialen Beziehungen, und man hat ein eher mythisches Bild von Franz Kafka entworfen.

Dieses mythische Bild besteht in der Regel aus psychologischen Einzeldingen seines privaten Lebens. Als Sohn eines autokratischen Vaters, seinen Depressionen, seinen komplizierten Beziehungen zu Frauen, zu seiner Verlobten Felice Bauer (was Canetti untersucht hat), aber auch seine komplizierte Beziehung zu seiner Heimatstadt Prag, und zwar auch als Angehöriger einer Minderheit, als Jude. Etwa seine Aussage von 1902 „Prag lässt mich nicht los. Dies Mütterchen hat Krallen. Da muß man sich fügen. An zwei Seiten müssten wir es anzünden, (...) dann wäre es möglich, daß wir loskommen“, wurde immer wieder zitiert. Das Moderne des Werkes, die Phänomene der Entfremdung mit sich und seiner Umwelt, die große zerstörerische Gewalt in seinen Texten, der Kampf mit anonymen Instanzen, Bürokratien, Justiz, Machthabern, all dies macht es schwer, sich vorzustellen, dass Franz Kafka weitgehend einer Welt vor dem 1. Weltkrieg zugehört. 1914 war er 31 Jahre alt. 35 war er mit dem endgültigen Zusammen-

bruch der gesellschaftlichen und politischen Ordnung, in der er aufgewachsen war, der K.u.K.-Monarchie. 1917 hatte er den Ausbruch seiner Tuberkulose erleben müssen, und 1924, als er in Kierling bei Wien in einer schäbigen Sterbeklinik starb, da hatte er die letzten sieben Jahre schon in vielen Sanatorien verbracht.

Im Todesjahr Kafkas erschien Thomas Manns „Zauberberg“-Roman, in dem dieser eine kritische Bilanz der untergegangenen alten Gesellschaft des 19. Jahrhunderts und deren geistiger Verfassung vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges gezogen hatte, jener Gesellschaft, deren Oberschicht Europa in eben diesen Krieg geführt hatte. Thomas Mann hatte eine geistige Bilanz gezogen, den Geist analysiert, aus dem die Gewalten des Krieges und der Revolution von 1918 hervorgegangen sind. Es sind diese Tatsachen, dass ich mir vorgestellt habe, ob Franz Kafka eigentlich in die mondäne Zauberberggesellschaft Thomas Manns, jene morbide europäische Gesellschaft gepasst hat, oder ob er ein gänzlich Fremder gewesen wäre, wenn er in ein solch reiches Schweizer Lungen-sanatorium wie den Berghof in Davos gekommen wäre, auf den Zauberberg.

Man stelle sich also einen Augenblick Franz Kafka als Patient der hermetischen Welt des Berghofs vor, als Figur der Zauberberg-Gesellschaft Thomas Manns. Der Roman, in dem Thomas Mann als literarischer Chronist die weltanschauliche Krise und Zerfallerscheinungen des europäischen Bürgertums darstellt, endet bekanntlich 1914. Der mittelmäßige bürgerliche Held Hans Castorp, ein norddeutscher Kaufmannssohn, verlässt die Sanatoriumswelt des Zauberbergs, in der er sieben Jahre verbracht hat, um dann auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkrieges zu verschwinden. Franz Kafka hat zwischen 1905 und 1915 mehrfach Gesundung in solchen Sanatorien gesucht; 1912 und 1913 in eben solchen Schweizer Sanatorien. Das Gedankenspiel, das ich Ihnen vorschlage, hat also eine reale Grundlage.

Kann man sich Franz Kafka in der Gesellschaft des Zauberbergs vorstellen, am Tisch mit dem mittelmäßigen norddeutschen Kaufmannssohn Hans Castorp, dem liberalen italienischen Humanisten Settembrini, dem dämonisch wirkenden, scharfsinnigen Intellektuellen ostjüdischer Herkunft Naphta (bei dem, wie wir wissen, Georg Lukács als Vorbild diente), der Madame Chauchat russisch-französischer Herkunft oder dem holländischen Großkaufmann Mijnheer Peeperkorn? Kann man sich Kafka in dieser lungenkranken Welt des europäischen Bürgertums vorstellen, teilnehmend an ihren intellektuellen Tischgesprächen, den Spaziergängen in gepflegten Parks am Fuße der Berge, und dann nächtens auf seinem Zimmer von 22 bis 3 oder 4 Uhr morgens schreibend an der ‚Verwandlung‘, der ‚Strafkolonie‘, am ‚Prozeß‘?

Nehmen wir zunächst den Gesichtspunkt seines sozialen Standes, seiner gesellschaftlichen Stellung, die er eingenommen hätte, in diesem Zauberberg-Gedankenspiel: Gehört er zu der großbürgerlichen Schicht, die sich in der Sanatoriumswelt des Zauberbergs versammelt?

Wenn es lange Zeit schwierig war, diese Frage präzise zu beantworten, so hat dies sehr schwerwiegende historische Gründe. Die Nachforschungen über den Familienhintergrund stießen in den 50er, 60er und 70er Jahren an beunruhigende Grenzen. 1964 schrieb Klaus Wagenbach in seiner Kafka-Biographie: „Das liegt nicht daran, daß dieses Leben sich unauffällig vollzogen, sondern besonders an den politischen Ereignissen der Jahre 1933 bis 1945. Sie betrafen vorerst das Werk: Anfang der dreißiger Jahre beschlagnahmte die Gestapo bei einer Durchsuchung der Berliner Wohnung Dora Diamants [der Freundin der letzten Lebensjahre] ein Konvolut Manuskripte [...]. Viel schlimmere Folgen hatte die Besetzung der Tschechoslowakei durch die Nazis: die drei Schwestern Kafkas wurden in Konzentrationslager deportiert und dort ermordet – ein Schicksal, das viele Freunde und Verwandte teilten; Archive wurden vernichtet, Dokumente gingen verloren (darunter etwa die Bibliothek und viele Briefe Kafkas) – Zeugen seines Lebens wurden getötet.“

Kafka entstammt, wenn man den heutigen Stand der Forschung resümiert, einer „jüdischen Kaufmannsfamilie Prags“. In dieser Formel ist viel enthalten: Sein Vater ist ein klassischer Aufsteiger gewesen, der es aus allerärmsten Verhältnissen in einem südböhmischen Dorf als Wanderhändler zu einem erfolgreichen Geschäftsmann gebracht hatte, der im Zentrum Prags, am prominentesten Platz, ein „Galanteriewarengeschäft“ (Modewaren, Stöcke, Kurzwaren) betrieb, verheiratet mit einer Tochter aus einer deutsch-jüdischen angesehenen und vermögenden Tuchhändler- und Brauerfamilie in Nordböhmen (Abb.1). Das Bestreben des Vaters war nach dem geschäftlichen Erfolg auf gesellschaftliche Anerkennung gerichtet. (Er hat ja, wie wir wissen, dem Sohn immer wieder die eigene Tüchtigkeit vor Augen gehalten.) Gesellschaftliche Anerkennung gewinnen, hieß aber in den beiden Jahrzehnten vor der Jahrhundertwende, in denen Kafka aufgewachsen ist, Anschluss an die deutschsprachige Minderheit in Prag zu gewinnen. Als Kafka geboren wurde, bildete die deutsche und deutsch-jüdische Einwohnerschaft in Prag (sicherlich der bedeutendsten Stadt der nördlichen Donau-Monarchie neben Wien) eine Minderheit mit 15 %. Um die Jahrhundertwende war die Einwohnerzahl dann auf rund 400.000 gestiegen, die der Deutschen betrug jedoch nur noch 30.000 (ca. 8 %), zu Beginn des Ersten Weltkrieges war sie noch geringer. Dennoch gehörte ein Großteil dieser Minderheit zu der

sozial, politisch und kulturell bestimmenden Oberschicht aus Beamten, Grundbesitzern und Kaufleuten. Es nimmt daher nicht wunder, dass Hermann Kafka, der zunächst selbst nur Jiddisch und Tschechisch gesprochen hatte, seinen Sohn – den Ältesten von vier Kindern, in den er seine Hoffnungen setzte – auf das deutschsprachige humanistische Gymnasium schickte, dessen Abschluss zum Studium an der deutschen Universität Prags berechnigte, der ältesten deutschen Universität überhaupt. Latein und Griechisch bildeten natürlich den Schwerpunkt des Unterrichts, Kafka hat Französisch, Englisch, später Italienisch außerhalb der Schule gelernt, Tschechisch schrieb er zeitlebens fehlerfrei, aber seine Werke sind geprägt von der Eigenart des Prager Deutsch, dessen Bedeutung für die Ausprägung des Kafka-Stils lange Zeit unterschätzt wurde. (Hierauf kann ich an dieser Stelle nicht näher eingehen.)

Es entspricht diesem Bestreben eines Mannes, der es zu bürgerlichem Wohlstand gebracht hat, dass er seinem Sohn ein Germanistikstudium verwehrt (Kafka wollte in München studieren, hat es aus diesem Grunde 1902 besucht – er hätte dort Thomas Mann begegnen können) und ihn zum Jurastudium bestimmt, in der Hoffnung auf eine hohe Beamtenstellung in der allgemeinen Verwaltung. Kafka selbst hat während des widerwillig betriebenen, trockenen Studiums sich eher daran orientiert, mit dieser allgemeinen Verwaltungsausbildung vielleicht aus Prag herauszukommen, wie sein Onkel, der Direktor der Spanischen Eisenbahnen geworden war. Als Kafka 1906 zum Doktor jur. promoviert wurde (mit mittelmäßigen Prüfungsergebnissen und unter dem Prüfungsvorsitz von Alfred Weber), wurde dies stolz auf einer gedruckten Karte der Familie Freunden und Bekannten mitgeteilt: „Franz Kafka beehrt sich anzuzeigen, daß er am Montag den 18. Juni des Jahres an der K.K. Deutschen Karl Ferdinand-Universität in Prag zum Doktor der Rechte promoviert wurde.“

Nach einer Tätigkeit in einem Anwaltsbüro und einer ersten Versicherungsgesellschaft (übrigens ist diese Versicherung heute einer der größten Versicherungskonzerne der Welt, die Generali), trat Franz Kafka 1908, 25jährig, in die Arbeiter-Unfall-Versicherung als juristischer Sachbearbeiter ein (Abb.2). Finanziell blieb Kafka noch lange auf die Unterstützung der Eltern angewiesen, aber seine äußeren Arbeitsbedingungen (6 Stunden-Bürozeit bis 14 Uhr) ließen ihm Zeit für andere Interessen, die er eifrig betrieb.

Als er 1921 aus Krankheitsgründen 38jährig frühpensioniert wurde, hatte er eine anerkannte, gefestigte Stellung in der halbstaatlichen Versicherungsgesellschaft als sogenannter Konzepteur: er war mit dem Entwurf neuer Verträge betraut. Er hatte 70 Angestellte unter sich und fuhr mit dem Generaldirektor

dieser Versicherung zusammen auf internationale Kongresse. (Ich empfehle Ihnen die amtlichen Schriften Kafkas, die der Kollege Hermsdorff herausgegeben hat, als er Lektor an der Prager Universität war. Er gehörte damals zum Kreis um Goldstücker, ehe der ‚Prager Frühling‘ dann von deutscher Seite 1968 beendet wurde mit dem zweiten Einmarsch von Deutschen in diesem Jahrhundert in Prag.)

Ich versuche also zunächst die Frage zu beantworten, wie Kafka in der Gesellschaft des Zauberbergs aufgenommen worden wäre. Während der Vater sicherlich als der neureiche Selfmade-man, der jüdische Geschäftsmann aus Prag noch Schwierigkeiten gehabt hätte, dort überhaupt einen Platz zu finden, dem Dr. jur. Franz Kafka, Absolvent einer der Eliteschulen der K.u.K.-Monarchie, wäre man wohlwollend begegnet. Sicher im Seitenflügel des Sanatoriums wohnend, jemand, der auf eine Angestelltentätigkeit angewiesen ist, ohne eigenes Vermögen; aber der zurückhaltende junge Mann versprach, für die Führungspositionen im Verwaltungsapparat der K.u.K.-Monarchie befähigt zu sein; wer weiß das schon im Voraus. Die intellektuellen Disputanten Settembrini und Naphta hätten in ihm allerdings einen aufmerksamen Zuhörer gehabt, einen mit mehr Bildung ausgestatteten als der solide norddeutsche Kaufmannssohn Hans Castorp.

Aber war dieser Dr. jur. Franz Kafka weltläufig genug, sich in dieser großbürgerlichen Zauberbergwelt zu bewegen? Was hat es auf sich mit der Vorstellung, dass Franz Kafka zeitlebens an Prag gebunden war, kaum darüber hinauskommand; von dessen literarischen Schriften der sieben Jahre jüngere Franz Werfel (Absolvent der gleichen Schule in Prag, wie übrigens auch Rilke, der sieben Jahre ältere) von denen also Franz Werfel sagte, diese Texte seien so sehr an Prag gebunden, dass „hinter Tetschen-Bodenbach kein Mensch Kafka verstehen wird“. (Tetschen-Bodenbach ist die Grenzstation bei Dresden zwischen Böhmen und Sachsen.) Franz Kafka hat ja selbst dazu beigetragen, dieses Image eines an Prag Gebundenen und an ihm Leidenden zu fördern, einer der zeitlebens nicht von Prag loskam, Fluchtversuche unternahm, die aber scheiterten; ich habe die Stelle aus dem Tagebuch eingangs zitiert. Sein Traum aber war, versehen „mit der Hoffnung“, wie er in einem Brief schreibt, „selbst auf den Sesseln sehr entfernter Länder einmal zu sitzen, aus den Bureaufenstern Zuckerrohrfelder oder mohamedanische Friedhöfe zu sehen“.

Die psychische, die innere Einstellung zu Prag ist das Eine; Kafkas Tagebücher und Briefe sind voll von der Klage, an Prag gefesselt zu sein – angesichts dieser vehementen Selbstaussagen hat man lange übersehen, dass Kafka ganz und gar nicht ein Unbeweglicher, an einen engen Raumhorizont Gebundener war.

Sicher, in der Kindheit und Schulzeit ist Kafka aus Böhmen nicht heraus gekommen, die Ferien wurden auf dem Lande bei Verwandten verbracht; am liebsten war Kafka bei Onkel Siegfried Löwy, Landarzt in Triesch, einem kleinen Städtchen in Mähren. Während der Studienzeit hat Kafka den „Landarzt“ häufiger besucht; er ist das literarische Vorbild der Landarzt-Erzählung. Aber schon nach dem Abitur weitet sich seine Raumerfahrung. Wegen der schwachen körperlichen Konstitution schicken ihn die Eltern auf die Nordseeinsel Norderney (damals ein mondänes Seebad), die erste Reise, die der 18jährige allein unternimmt und bei der Gelegenheit auch Helgoland besucht. Während der Studienzeit, in der er einmal für ein paar Tage in München war, verbringt Franz Kafka – wieder auf Anraten von Onkel Siegfried Löwy – in der Regel im Sommer drei bis vier Wochen in für die Zeit mondänen Naturheilbädern, im Weißen Hirsch bei Dresden (heute verfallen, aber noch zu besichtigen, auf der anderen Seite der Elbe) und zweimal im Sanatorium Schweinburg in Zuckmantel in Schlesien. Tagsüber gab es Naturbäder in Hütten, man bekam Wasserkuren und die Abende waren jenen gepflegten Berghofgesprächen gewidmet. Kafka selbst hat seine Madame Chauchat, seine erste Liebesaffäre, im Sanatorium in Zuckmantel gehabt. Das Foto zeigt eine großzügige Anlage mit Parks (Abb.3). Kafka war in Matlary in Nordböhmen auf der Riesengebirgsseite. Wenn man ein anderes Foto von einem Einzelhaus nimmt, dann kann man auch den Berghof sich darin vorstellen. (Abb.4) Die Bilder und Materialien, die Klaus Wagenbach über diese Kuranstalten gesammelt hat, vermitteln den Eindruck von Orten, an denen sich die gehobene Gesellschaft, die „gute“ Gesellschaft des Wilhelminismus und der k.k. Monarchie traf, aber eben auch aus dem zaristischen Russland und Frankreich. Diese um die Jahrhundertwende gegründeten Naturheilbäder waren gesellschaftlicher Treffpunkt der Bürger, die aus ihren plüschigen, stickigen Stadtwohnungen mit schweren Möbeln, dicken Vorhängen, Zuflucht in Licht- und Sonnenbädern suchten, verbunden mit den damals aufkommenden Wasserkuren à la Kneipp. Es war ein Naturkult des ansonsten bis oben zugeknöpften, ungesund gekleideten Bürgertums, das sich mit diesen schweren dunklen Möbeln seine Wohnungen zu dunklen Behausungen einrichtete, tagsüber dagegen sprach man vom Lichtkleid, das man trug; nämlich gar nichts. Sie sehen auf den Bildern von solch einem Sanatorium im Harz (Abb. 5) in dem er sich zweimal aufgehalten hat, dass nackt Theater gespielt wurde und man dort Anhänger der F.K.K.-Kultur war (Abb. 6).

Kafka schreibt an seinen Freund Max Brod, dass er in dieser Umgebung „ziemlich lebendig geworden“ sei. Er, der eine tiefe Skepsis gegenüber der zeit-

genössischen akademischen Medizin hegte, hat zeitlebens eine Vorliebe für diese Naturheilbäder entwickelt. Wenn er heute morgen hier aufgestanden wäre, dann hätte er „gemüllert“; er hat „nach Müller“ Morgengymnastik gemacht, jeden Morgen in Prag, unbekleidet am offenen Fenster stehend, „täglich fünfzehn Minuten Arbeit für die Gesundheit, mein System: Müller“, so propagierte es dessen ‚Erfinder‘.

Nun will ich jedoch nicht zu sehr ins Anekdotische geraten; es gehört zu dem Bild Franz Kafkas notwendig hinzu, dass er – mit seiner schwachen Konstitution – ein ausgeprägtes Körpergefühl entwickelt hatte und die neuen Reformtendenzen in der Lebensführung begierig aufnahm: morgendliche Gymnastik, Vegetarier (fleischlose Kost), Naturheilverfahren (Heilung von Wunden mit Kräuterpackungen; er hat sich selbst so geheilt; er berichtet darüber Felice Bauer, als er sich den Daumen eingequetscht hatte, wie er das nicht akademisch traditionell behandelt, sondern nach Naturheilverfahren), Nacktkultur (das merkwürdigste wohl das Sanatorium Jungborn bei Bad Harzburg mit Bretterhütten in einer Parklandschaft, in der sich die Besucher unbekleidet bewegten, getrennt nach Männer- und Frauenpark); und es gehört auch dazu, dass der Student und junge Jurist zeitweise auf der Moldau Prags ein eigenes Ruderboot besaß, in Prag reiten lernte, das Reiten in Triesch beim Landarzt praktizierte (Abb. 7) und zeitweise Tennis spielte. Wahrscheinlich hat er, das ist eine Aussage vom Dienstpersonal der Kafkaschen Familie, ein Fahrrad gehabt, eines der ersten Fahrräder in Prag, das er in seinem Zimmer stehen hatte. Als Ausgleich zur Büroarbeit war er bei einem Gärtner im sogenannten pomologischen Institut in Troja bei Prag tätig. Seiner Liebblingsschwester Otdla hat er nach seiner schweren Erkrankung 1917, als er die Büroarbeit zunächst unterbrach, bei der Einrichtung eines, wie wir heute sagen würden, Ökohofes geholfen, eines landwirtschaftlichen Reformbetriebes, er hat dort ein halbes Jahr gelebt, während er die ihm vom Vater verordnete Tätigkeit als stiller Teilhaber und vor allem Berater in der Asbestfabrik des Schwagers hasste, was einer der Gründe für den Bruch mit dem Vater war. Er hat instinktiv wohl gehäut, was Asbest für seine Lunge bedeutete.

(Übrigens: zu diesem Zeitpunkt war Hans Castorp schon fünf Jahre auf dem Zauberberg.) Zu diesem Bild eines Franz Kafka, der sich bemühte, wie wir heute sagen würden, aus der Mentalität, aus der stickigen, miefigen Lebenswelt des Bürgertums der Zeit auszubrechen, gehört auch sein Besuch in den deutschen Möbelwerkstätten in Hellerau bei Dresden, in denen moderne Möbel hergestellt wurden. Mit Felice Bauer, seiner Berliner Verlobten, kam es zum Streit über die geplante Wohnungseinrichtung, da sie sich im üppigen wilhelminischen

Stil einrichten wollte, während er die schlichteren, kargen Formen der Reformbewegung bevorzugte.

Aber es sind bei weitem nicht nur die Besuche der Naturheilbäder und Sanatorien, die Kafka aus Prag herausbringen. In der Zeit als lediger Jurist, 25- bis 30jährig, unternimmt er zusammen mit Max Brod, aber auch allein, Bildungsreisen. So lernt er im Jahre 1908 bis 1912 Berlin, Paris, Zürich, Luzern, Wien, Mailand, Venedig, Verona kennen. Die für seine literarische Existenz wichtigste Reise unternimmt er zusammen mit Max Brod 1912 nach Dresden und Weimar. Bei dem Zwischenaufenthalt in Leipzig lernt er die Verleger Kurt Wolff und Ernst Rowohlt kennen, und es kommt zur Absprache über eine erste Buchveröffentlichung.

Das heißt, das Bild des an Prag Gebundenen, eine einsame literarische Existenz führenden Franz Kafka, ist schon zu diesem Zeitpunkt vor dem Ersten Weltkrieg erheblich korrekturbedürftig. Zu dem Bild des dem Neuen Aufgeschlossenen, gehört auch, dass wir Franz Kafka den ersten Beitrag der deutschen Literatur über Flugzeuge verdanken. Er fuhr mit Max Brod nach Oberitalien und besuchte vom Gardasee aus Brescia, die Flugtage von Brescia. Er berichtet über die „Aeroplane in Brescia“ in der Prager Zeitschrift „Bohemia“. Und für Technikinteressierte ist hinzuzufügen, dass er 1907 in Triesch bei Onkel Löwy „viel Motorrad fuhr“, wie er dem Prager Freund schrieb (Abb. 8).

Franz Kafka, der einer der ersten begeisterten Kinogänger war, hatte auch die Idee, mit Max Brod zusammen in Prag ein Kino zu eröffnen (man stelle sich vor, was das noch für ein Kino war, diese laufenden Bilder, das ist ja danach erst richtig entwickelt worden – Kafka als Kinobesitzer 1907, welch eine Vorstellung!).

Dieses Verhältnis zu der neuen technischen Kultur ist mehr als ein persönliches Merkmal, das für Kafkas Gegenwartsbezogenheit spricht. Viel entscheidender für das Verständnis seiner Werke und der geistigen Verfassung, aus der heraus sie entstanden, ist aber die Tatsache, dass Kafka unter den zeitgenössischen bürgerlichen Schriftstellern (auch denen des Prager Kreises) wohl der einzige war, der eingehendere eigene Kenntnis von der Innenwelt von Fabriken besaß, von deren Produktions- und teilweise katastrophalen Arbeitsbedingungen. Es gehört zu den vielfach vernachlässigten Zügen der biographischen Forschung, dass Kafka vielfach Dienstreisen in das nordböhmische Industriegebiet unternehmen musste – nur weil er in seinen Tagebüchern darüber weniger berichtet, hat man es für weniger wichtig gehalten. (Da sieht man, was biographische Forschung, wenn sie sich auf das Autobiographische verlässt, für Fehler

machen kann.) Manchmal hielt er sich mehrere Wochen in Friedland, Reichenberg, Leitmeritz, Gablonz und anderen Orten auf, um die Fabriken, die seiner Aufsicht unterstanden, auf Sicherheitsvorkehrungen zur Unfallverhütung bei der Textil-, Glas- und Maschinenproduktion hin zu untersuchen. Verstümmelungen wie abgeschnittene Finger, Arme und andere Arbeitsunfälle waren häufig. Es gibt in den amtlichen Schriften die Entwürfe von Kafka, Zeichnungen für Zusatzapparate zu den Maschinen, mit denen man verhindern kann, dass Arbeitsunfälle geschehen.

Einer dieser Orte (Abb. 9) ist der, den die meisten als literarisches Vorbild vom ‚Schloss‘ ansehen (so etwa Klaus Wagenbach). Das ist nun ein anderes Verständnis für die Frage Text und Quelle, denn Kafka hat es vor allem so wahrgenommen – das Schloss nämlich, es handelt sich um das Schloss Friedland von Wallenstein – unten sind die Fabriken, die er besucht hat.

Gemessen an den z.T. katastrophalen Arbeitsbedingungen mit erhöhter Verletzungsgefahr, waren die Versicherungsprämien, die die Fabrikbesitzer zahlten, zu niedrig; entweder musste Kafka die Fabriken, in Verbindung mit den Gewerbeinspektoren in eine höhere Gefahrenklasse einstufen oder darauf achten, dass die Sicherheitsvorkehrungen verbessert wurden. Es gibt einen Zeitungsbericht aus Gablonz über den Vortrag Franz Kafkas vor den örtlichen Industriellen, wo er über diese Probleme sprach. Die wenigen Eintragungen in seinen Tagebüchern über diese Tätigkeit werden im Laufe der Zeit immer kritischer. Max Brod berichtet von einer Äußerung über die verletzten Arbeiter, die in Prag ihre Anträge stellten, Kafka soll gesagt haben: „Wie bescheiden die Menschen sind! Sie kommen zu uns bitten. Statt die Anstalt zu stürmen und alles kurz und klein zu schlagen, kommen sie bitten.“ Kafkas Arbeit war also keineswegs auf Schreibtischarbeit in der Arbeiterunfallversicherung beschränkt. Aus diesem Zeitungsbericht der Gablonzer Zeitung vom 2. Oktober 1911 geht hervor, wie er, der „Konzipist der Prager Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt Dr. Kafka“, nach einem Vortrag, den er dort hielt, mit den Fabrikbesitzern darüber diskutiert hat. Er hatte die Anstalt vor Gericht zu vertreten, fuhr, wie ich anfangs erwähnte, mit dem Leiter der Versicherung 1913 zu einem Fachkongress in Wien. Neben der Ausarbeitung über Arbeitsverhütungsmaßnahmen in Fachzeitschriften ist auch eine Rezension von Kafka über ein Buch der Mutterschaftsversicherung von Arbeiterinnen aufgefunden worden.

Ergänzt man dieses Bild Franz Kafkas um diese Dimension, so wird deutlich, dass er in der großbürgerlichen Welt des Zauberbergs insofern eine Sonderstellung eingenommen hätte, als er kritisch vertraut war mit den unmenschlichen

Folgen jener Lebenswelt, aus der heraus die Bewohner des Sanatoriums ihr statliches Vermögen bezogen und über die im Zaubenberg nicht gesprochen wird. (Ich brauche hier nicht die Besuche Kafkas bei Versammlungen anarchistischer und sozialistischer Gruppierungen in Prag ausführlicher darstellen, da sie seit längerem bekannt und in der Forschung verarbeitet sind.) Dass Franz Kafka, der selbst wegen seines Gesundheitszustandes vom Militär befreit war, aber nicht zu jenen Schriftstellern gehörte, die den Krieg – wie zum Beispiel Thomas Mann, Gerhart Hauptmann und auch ein Teil der expressionistischen Lyriker – enthusiastisch begrüßten, ist nach solchen Aspekten fast selbstverständlich. Dennoch fällt auf, dass in seinen autobiographischen Schriften das Thema Krieg und Zusammenbruch der alten politischen Ordnung einen relativ geringen Raum einnimmt.

Im Frühjahr 1914 hatte sich Kafka mit Felice Bauer, bekanntlich einer Berliner Jüdin, die er in Prag kennenlernte, verlobt. Im Jahr zuvor hatte er sie mehrfach in Berlin besucht und auch den Plan erwogen, nach Berlin zu ziehen. Aber im Juli löste er bereits die Verlobung und verbrachte mit dem Schriftsteller Ernst Weiss kurz vor Kriegsausbruch die Ferien auf einer dänischen Ostseeinsel. – Auch während des Krieges reiste Kafka, diesmal fast immer aus privaten Gründen. Die erneute Annäherung an Felice Bauer führte zu gemeinsamen Ferien in der böhmischen Schweiz und in dem mondänen Kurort der Vorkriegsgesellschaft Marienbad. Nach der zweiten Verlobung im vorletzten Kriegsjahr unternahm er (mitten im Weltkrieg!) mit ihr eine Reise nach Wien und nach Budapest; aber im September 1917 brach die Tuberkulose Kafkas offen aus. Von den letzten sieben Lebensjahren verbrachte Kafka mehr als drei außerhalb Prags. Zwischen 1917 und 1923 nahm er zwar mehrfach seine Arbeit in Prag wieder auf, aber die Abwesenheitsphasen waren zum Teil sehr lang. So lebte der Stadtbürger Kafka 1917/18, als die Donaumonarchie zusammenbrach, bei seiner Schwester Otla acht Monate auf dem Dorfe in Böhmen. Danach blieben die Sanatorien und Pensionen in Nordböhmen, in der Hohen Tatra, in Meran, im Riesengebirge mit ihrer Zaubenberg-Atmosphäre die Hauptaufenthaltsorte außerhalb Prags.

Wichtig für die Charakteristik der Person Kafkas ist der allerletzte Lebensabschnitt. Nach der Frühpensionierung, 38-jährig, realisierte er im Herbst 1923 seinen lange erwogenen Plan, nach Berlin überzusiedeln. Diese Stadt schien ihm als einzige für ihn geeignet. Sieben Jahre zuvor hatte er geschrieben: „Berlin ist eine soviel bessere Stadt als Wien, dieses absterbende Riesendorf. Die stärkende Wirkung von Berlin fühle ja selbst ich oder vielmehr ich weiß, ich würde sie zu fühlen bekommen, wenn ich nach Berlin übersiedelte.“ Berlin war für ihn der

Ort der Moderne. Dass er in Wien keine Chance gehabt hätte wegen des Antisemitismus in der K.K. Verwaltung, des von Hitler aufgesogenen Lueger-Antisemitismus, ist ein Nebenaspekt. Aber für ihn war Berlin der Ort, an dem die Großstadt mit all ihren typischen Entwicklungen zu erleben war. Es kommt fast einem symbolisch-tragischen Sachverhalt gleich, wenn man darauf hinweisen muss, dass diese Übersiedlung zu einem Zeitpunkt stattfand, da in Folge der Kriegslasten das Wirtschaftsleben der Vorkriegsgesellschaft endgültig zusammenbrach (auch Thomas Mann hat einen Teil seines Vermögens zu diesem Zeitpunkt verloren). Kafka musste mit seinem Pensionsgeld in dem Inflationswinter 1923/24 unter schwierigsten Bedingungen in Berlin leben. Er konnte die Wohnung in dem Vorort Zehlendorf nicht halten und zog nach Steglitz, in die Grunewaldstraße. Besonders die schlechte Ernährung beschleunigte, sagt man, den körperlichen Verfall. Und es ist ironisch: Der Vater, von dem Kafka zeitlebens nicht nur finanziell abhängig war, und Siegfried Löwy, der Landarzt aus Triesch, holten den Todkranken im April 1924 von Berlin nach Prag zurück, bis er nach wenigen Tagen Prager Aufenthalts in ein letztes Sanatorium, in die Sterbeklinik Kierling im Wiener Wald bei Klosterneuburg gebracht wurde, wo er im Juni 1924 starb. In Prag, der Stadt, die ihn geprägt hatte, in der er gleichwohl zuweilen wie ein Fremder lebte, in einem, wie er sagte, „Grenzland zwischen Einsamkeit und Gemeinschaft“, in Prag ist er begraben.

Aber so, wie lange Zeit das letzte von ihm erhaltene Foto (Abb. 10) das Kafkabild geprägt hat, das äußere Erscheinungsbild vertrat, (es findet sich ja überall auf den Bänden: die tiefliegenden Augen des vom Tode Gezeichneten, deren starrer Blick gleichsam in die Ferne gerichtet ist, aber eigentlich mehr noch nach innen) so sollte dieses letzte Bild nicht das einzige sein, an dem man sich orientiert. Klaus Wagenbach hat mühselig Bilder von Kafka zusammengetragen, die verschiedene Stationen und Lebenszüge dieses Autors widerspiegeln, darunter einige, die durchaus die Weltzugewandtheit ausdrücken.

Ich habe dieses Portrait gezeichnet, damit Sie auch bei der Lektüre seiner Texte daran denken, dass hier eine historische Welt vorliegt, die Moderne des 20. Jahrhunderts, das jetzt gerade zu Ende gegangen ist, nicht überzeitlich abgehoben. Kafka war aber auch ein Angehöriger der alten Gesellschaft, die im Ersten Weltkrieg ihre erste Katastrophe erlebte, von der Benjamin sagte, sie ginge mit den Erfahrungen der Gaslaterne und der Kutsche in den Ersten Weltkrieg und sie endete (wie Hans Castorp) in dem industriellen Kanonenhagel der Schlachtfelder von Verdun; diese Erfahrungen waren inkommensurabel. Viele Expressionisten, die begeistert hineingezogen sind, haben sich nach vier Wochen krank

schreiben lassen, und zwar „irre“ schreiben lassen – wie auch George Grosz oder der Dadaist Hugo Ball –, sind geflüchtet nicht in Sanatorien, sondern in Irrenanstalten zum Schutz, um nicht mehr in den Krieg zu müssen.

Das waren keine Heilanstalten, das waren Schutzräume, die sie aufsuchten. Der Blick vom Zauberberg ist sicherlich zunächst ein Blick mit der Optik der alten Gesellschaft. Aber Kafka war eben auch ein Autor, der schon im Aufzug zum Massenzeitalter der Revolutionen steckte. Er war schon eine jener gesichtslosen, namenslosen Personen in den Hochhäusern der Bürokratie Prags, saß im obersten Stockwerk der Arbeiter-Unfallversicherung, aber doch als einer jener eher namenslosen Angestellten (der Angestellte wird dann ja zum Thema der Weimarer Republik). Er blickte mit diesen Erfahrungen auf die Welt. Er war als leitender Angestellter der Zeit des Wilhelminismus und des K.K. Reiches in der Lage, die Innenwelt der Moderne zu schauen, und das macht seine Texte aus.

Und wenn man seine Texte liest, sollte man sich als Student auch Franz Kafka in der Badehose vorstellen können, mit Ernst Weiss in Marielyst am Strand (Abb. 11), und daran denken, dass Text und Biographie zwar eine Disjunktion haben, aber gleichwohl nicht ort- und zeitungebunden sind.

Abbildungen:

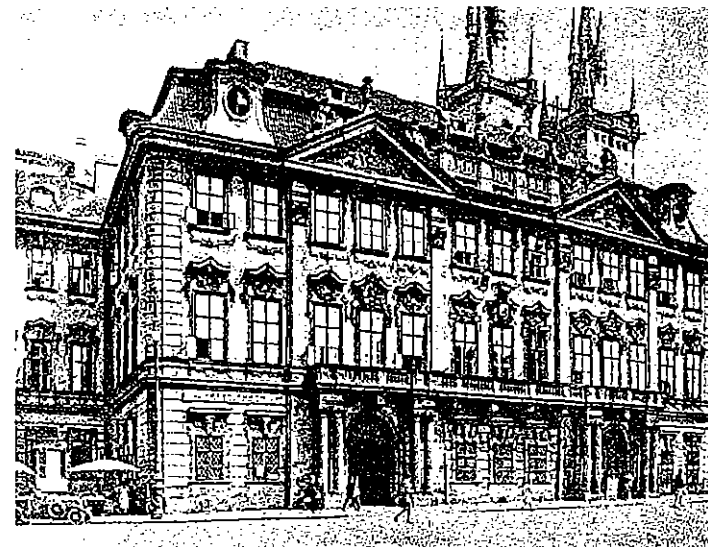


Abb.1 – Geschäft Hermann Kafkas im Kinsky-Palais, Erdgeschoss rechts.



Abb. 2 – Gebäude der Arbeiter-Unfall-Versicherung.

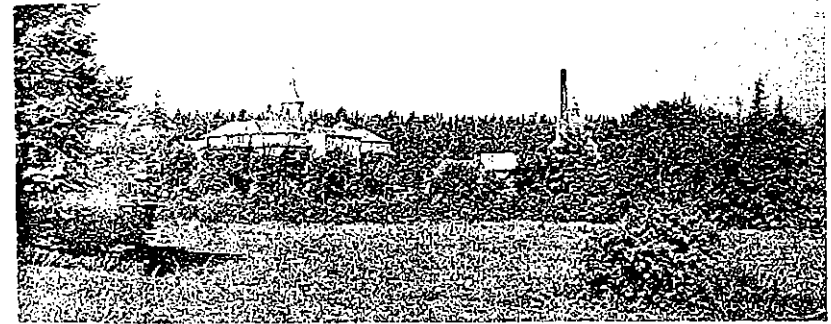


Abb.3 – Sanatorium Zuckmantel.

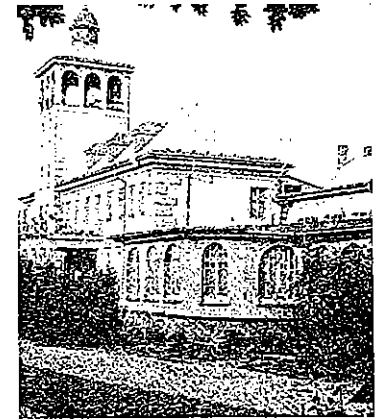


Abb. 4 – Hauptgebäude.

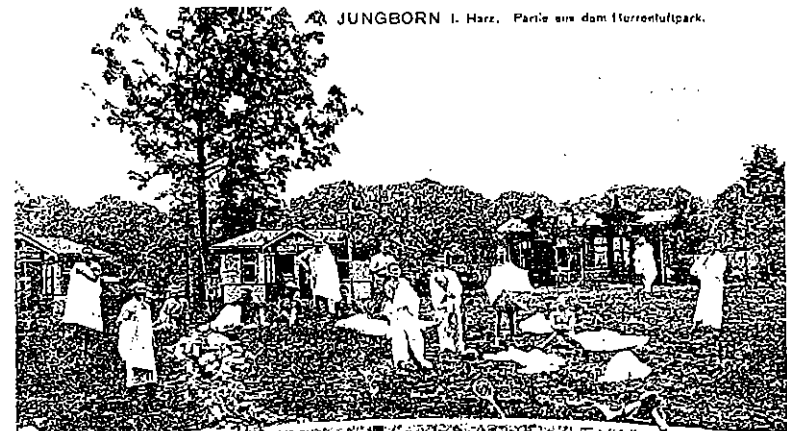


Abb. 5 – Sanatorium Jungborn.



Abb. 6 – Freikörperkultur in Jungborn.



Abb. 7 – Kafkas Onkel Siegfried Löwy zu Pferd.



Abb. 8 – Siegfried Löwy auf seinem Motorrad, ganz links Kafkas Schwester Ottla.

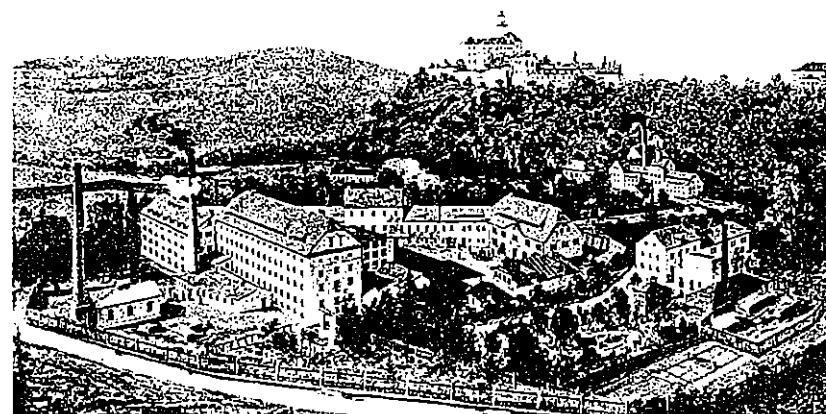


Abb. 9 – Schloss Friedland.



Abb. 10 – Das letzte Foto von Kafka.



Abb. 11 – Kafka in der Badehose.

Die Abbildungen 3, 4, 5, 6, 9 und 11 nach: Klaus Wagenbach: Franz Kafka. Bilder aus seinem Leben. Berlin: Klaus Wagenbach 1989. – Nr. 1, 2, 7, 8, 10 nach: Franz Kafka 1885-1924. Manuskripte. Erstdrucke. Dokumente. Photographien. Hg. v. d. Akademie der Künste. Berlin 1966.

Literaturverzeichnis

- ABBOTT, Don Paul, *Rhetoric in the New World. Rhetorical Theory and Practice in Colonial Spanish America*, Columbia (South Carolina) 1996.
- AFFERGAN, Francis, *Exotisme et alterité*, Paris 1987.
- Apodemiken. Eine rationierte Bibliographie der reisetheoretischen Literatur des 16., 17. und 18. Jahrhunderts*, hg. von Justin STAGL u. a., Paderborn u. a. 1983.
- Archives des voyages ou collection d'anciennes relations*, Bd. 1, hg. von Henri Ternaux-Compans, Paris 1840.
- ATKINSON, Geoffroy, *Les nouveaux horizons de la Renaissance française*, Paris 1935.
- BLUMENBERG, Hans, *Der Prozeß der theoretischen Neugierde. Erweiterte und überarbeitete Neuauflage von »Die Legitimität der Neuzeit«, dritter Teil* (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 24), Frankfurt/M. 1973 u. ö.
- BÖHME, Max, *Die grossen Reisesammlungen des 16. Jahrhunderts und ihre Bedeutung*, Leipzig 1904.
- BÖS, Gunther, *Curiositas. Die Rezeption eines antiken Begriffes durch christliche Autoren bis Thomas von Aquin* (Münchener Universitäts-Schriften. Veröffentlichungen des Grabmann-Institutes N. F. 39), Paderborn u. a. 1995.
- BRANT, Sebastian, *Das Narrenschiff. Nach der Erstausgabe (Basel 1494) mit den Zusätzen der Ausgaben von 1495 und 1499 sowie den Holzschnitten der deutschen Originalausgaben*, hg. von Manfred Lemmer (Neudrucke deutscher Literaturwerke N. F. 5), Tübingen 1986.
- Cadomostos Beschreibung von Westafrika. Der Druck der deutschen Ausgabe von 1508*, hg. von Uta SADJI (Litterae 7), Göttingen 1980.
- Cahiers de Fontenay* 65/66 (1992): *L'Inscription des langues dans les relations de voyage* (XVI^e-XVIII^e siècles), hg. von Michèle DUCHET.
- Cannibalism and the Colonial World*, hg. von Francis BARKER, Peter HULME, Margaret IVERSEN, Cambridge/Mass. 1998.
- CÉARD, Jean, *La Nature et les prodiges. L'insolite au XVI^e siècle en France*, Genf 1977.
- CERTEAU, Michel de, *Das Schreiben der Geschichte* [frz. 1975] (Historische Studien 4), Frankfurt, New York, Paris 1991.

- C'est la deduction du sumptueux ordre plaisantz spectacles et magnifiques theatres*, Rouen 1551; Neuaufl. von Margaret M. MCGROWAN. Amsterdam o. J.
- COLIN, Susi, *Das Bild des Indianers im 16. Jahrhundert* (Wissenschaftliche Schriften. Reihe 12: Beiträge zur Kunstgeschichte 102), Idstein 1988.
- COMBÈS, Isabelle, *La tragédie cannibale chez les anciens Tupi-Guarani*, Paris 1992.
- CRAMER, Thomas, »Der Umgang mit dem Wunderbaren in der Natur: Portenta, Monstra und Prodigia in der Zoologie des Mittelalters und der frühen Neuzeit – Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen«, in: *Knowledge, Science, and Literature in Early Modern Germany*, ed. by Gerhild SCHOLZ WILLIAMS and Stephen K. SCHINDLER (University of North Carolina studies in the Germanic languages and literatures 116), Chapel Hill and London 1996, S. 151-192.
- DASTON, Lorraine, Katharine PARK, *Wonders and the Order of Nature 1150-1750*, New York 1998.
- DICKASON, Olive Patricia, *The Myth of the Savage. And the Beginnings of French Colonialism in the Americas*, Edmonton 1984.
- Die Pluralität der Welten. Aspekte der Renaissance in der Romania*, hg. von Wolf-Dieter STEMPER und Karlheinz STIERLE, München 1987.
- ELLRICH, Lutz, *Verschriebene Fremdheit. Die Ethnographie kultureller Brüche bei Clifford Geertz und Stephen Greenblatt* (Campus Forschung 784), Frankfurt, New York 1999.
- ENDERS, Angela, *Die Legende der »Neuen Welt«. Montaigne und die »littérature géographique« im Frankreich des 16. Jahrhunderts*, Tübingen 1993.
- Entdeckungsreisen nach Indien und Amerika. Der Druck der deutschen Übersetzung von 1508*, hg. von Uta SADJI (Litterae 83), Göttingen 1983.
- FIRPO, Luigi, *Colombo – Vespucci – Verrazzano. Prime relazioni di navigatori italiani sulla scoperta dell'America*, Turin 1966.
- Focus Behaim Globus. Tl. 1: Aufsätze* (Ausstellungskataloge des Germanischen Nationalmuseums), Nürnberg 1992.
- FRANCK, Sebastian, *Weltbuch: spiegel vnd bildniß des gantzen erdbodens*, Tübingen 1535.
- FRIEDRICH, Udo, *Naturgeschichte zwischen artes liberales und frühneuzeitlicher Wissenschaft. Conrad Gessners »Historia animalium« und ihre volkssprachige Rezeption* (Frühe Neuzeit 21), Tübingen 1995.

- FRÖBIS, Hildegard, *Die Wirklichkeit des Fremden. Die Darstellung der Neuen Welt im 16. Jahrhundert*, Berlin 1995.
- GEERTZ, Clifford, *The Interpretation of Culture. Selected Essays*, New York 1973 (dt. teilweise in: *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*, Frankfurt/M. 1983 u. ö.).
- GEWECKE, Frauke, *Wie die neue Welt in die alte kam* (dtv 4568), München 1992.
- GLIOZZI, Guiliano, *Adamo et il nuovo mondo. La nascita dell'antropologia come ideologia coloniale. Dalla genealogie bibliche alle teorie razziali (1500-1700)* (Publicazioni del Centro di studi del pensiero filosofico del cinquecento e del seicento [...] 7), Firenze 1977 (frz. Ausgabe Lecques 2000).
- GOTTOWIK, Volker, *Konstruktionen des Anderen. Clifford Geertz und die Krise der ethnographischen Repräsentation*, Berlin 1997.
- GRAFTON, Anthony with April SHELFORD and Nancy SIRAISI, *The Power of Tradition and the Shock of Discovery*, Cambridge/Mass. and London 1992.
- HAMANN, Günther, »Kartographisches und wirkliches Weltbild in der Renaissancezeit. Zum wechselseitigen Verhältnis von Theorie und Praxis im Zeitalter der großen Entdeckungsfahrten«, *Beiträge zur Humanismusforschung* 6 (1980), S. 155-180.
- HARBSMEIER, Michael, *Wilde Völkerkunde. Andere Welten in deutschen Reiseberichten der Frühen Neuzeit* (Historische Studien 12), Frankfurt, New York 1994.
- HEIMANN, Sabine, »Curiositas und experientia. Reiseideologie und Reiseperzeption bei Sebastian Brant«, in: *Reisen und Welterfahrung in der deutschen Literatur des Mittelalters*, hg. von Dietrich HUSCHENBETT und John MARGETTS (Würzburger Beiträge zur deutschen Philologie 7), Würzburg 1991, S. 264-276.
- HEMMING, John, *Red Gold. The Conquest of the Brazilian Indians*, Cambridge/Mass. 1978.
- HERDE, Peter, »Das geographische Weltbild und der Beginn der Expansion an der Schwelle zur Neuzeit«, *Nassauische Annalen* 87 (1976), S. 69-100.
- HERKENHOFF, Michael, *Die Darstellung außereuropäischer Welten in Drucken deutscher Offizinen des 15. Jahrhunderts*, Berlin 1996.
- HETTICHE, Thomas, *Animationen*, Köln 1999.
- HODGEN, Margaret T., *Early Anthropology in the Sixteenth and Seventeenth Centuries*, Philadelphia 1964 u. ö.

- HOLBEIN d. J., Hans, *Die Druckgraphik im Kupferstichkabinett Basel*, bearbeitet von Christian MÜLLER, Basel 1997.
- [HULSIUS, Levin,] *Die Fünffte Kurtze Wunderbare Beschreibung/ Deß Goldreichen Königreichs Guianae [...]*, Nürnberg 1603.
- IMBRUGLIA, Girolamo, *L'invenzione del Paraguay. Studio sull'idea di comunità tra Seicento e Settecento*, Neapel 1983.
- JAHN, Bernhard, *Raumkonzepte in der Frühen Neuzeit. Zur Konstruktion von Wirklichkeit in Pilgerberichten, Amerikareisebeschreibungen und Prosaerzählungen* (Mikrokosmos 34), Frankfurt/M. u. a. 1993, S. 144-281.
- KÄSTNER, Hannes, Eva SCHÜTZ, »Beglaubigte Information. Ein konstitutiver Faktor in Prosaberichten des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit«, in: *Textsorten und literarische Gattungen*, Berlin 1983, S. 450-469.
- KENNY, Neil, *Curiosity in early modern Europe. Word histories* (Wolfenbütteler Forschungen 81), Wolfenbüttel 1998.
- KIENING, Christian, »Alterität und Mimesis. Repräsentation des Fremden in Hans Stadens *Historia*«, in: *Nach der Sozialgeschichte. Konzepte für eine Literaturwissenschaft zwischen historischer Anthropologie, Kulturgeschichte und Medientheorie*, hg. von Martin HUBER und Gerhard LAUER, Tübingen 2000, S. 483-510.
- KOHL, Karl-Heinz, *Abwehr und Verlangen. Zur Geschichte der Ethnologie*, Frankfurt/M., New York 1987.
- KOHL, Karl-Heinz, *Entzauberter Blick. Das Bild vom guten Wilden und die Erfahrung der Zivilisation* (suhrkamp taschenbuch 1272), Frankfurt/M. 1986.
- KOLUMBUS, *Der erste Brief aus der Neuen Welt*, übersetzt, kommentiert und hg. von Robert WALLISCH (RUB 18079), Stuttgart 2000.
- [KOLUMBUS] *Der deutsche Kolumbus-Brief. In Facsimile-Druck mit einer Einleitung* hg. von Konrad HÄBLER (Drucke und Holzschnitte des 15. und 16. Jahrhunderts in getreuer Nachbildung 6), Straßburg 1900.
- Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation*, hg. von Eberhard Berg und Martin Fuchs (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1051), Frankfurt/M. 1993.
- LABHARDT, André, »Curiositas. Notes sur l'histoire d'un mot et d'une notion«, *Museum Helveticum* 17 (1960), S. 206-224.

- LÉRY, Jean de, *Histoire d'un voyage fait en la terre du Bresil (1578)*. Texte établi, présenté et annoté par Frank LESTRINGANT, Paris 1994.
- LÉRY, Jean de, *Unter Menschenfressern am Amazonas. Brasilianisches Tagebuch 1556-1558*, Tübingen 1967.
- [LÉRY] *D'encre de Brésil. Jean de Léry écrivain*, hg. von Marie-Christine GOMEZ-GÉRAUD et Frank LESTRINGANT, Orléans 1999.
- LESTRINGANT, Frank, *Jean de Léry ou l'invention du sauvage. Essai sur l'«Histoire d'un voyage fait en la terre du Brésil»* (Collection Unichamp 84), Paris 1999.
- LESTRINGANT, Frank, *L'atelier du cosmographe ou l'image du monde à la Renaissance*, Paris 1991.
- LESTRINGANT, Frank, *Le cannibale. Grandeur et décadence*, Paris 1994.
- LESTRINGANT, Frank, *Le huguenot et le sauvage. L'Amérique et la controverse coloniale, en France, au temps des Guerres de Religion (1555-1589)*, Paris 1990.
- LESTRINGANT, Frank, *L'expérience huguenotte au nouveau monde (XVI^e siècle)*, Genève 1996.
- MCGROWAN, Margaret M., »Form and Themes in Henri II's Entry into Rouen«, *Renaissance Drama* N.S. 1 (1968), S. 199-251.
- MENNINGER, Annerose, *Die Macht der Augenzengen. Neue Welt und Kannibalen-Mythos 1492-1600*, Stuttgart 1995.
- MÉTRAUX, Alfred de, *La religion des Tupinamba et ses rapports avec celle des autres tribus Tupi-Guarani* (Bibliothèque de l'Ecole des Hautes Etudes. Sciences religieuses 45), Paris 1928.
- MIGNOLO, Walter D., *The Darker Side of the Renaissance. Literacy, Territoriality, and Colonization*, Ann Arbor 1995.
- MITTELSTRASS, Jürgen, »Bildung und Wissenschaft. Enzyklopädien in historischer und wissenssoziologischer Betrachtung«, *Die wissenschaftliche Redaktion* 4 (1967), S. 81-104.
- MOEBUS, Joachim, »Über die Bestimmung des Wilden und die Entwicklung des Verwertungsstandpunktes bei Kolumbus«, in: *Mythen der Neuen Welt. Zur Entdeckungsgeschichte Lateinamerikas*, hg. von Karl-Heinz KOHL, Berlin 1982, S. 49-56.
- MOLLAT, Michel, *Premières relations entre la France et le Brésil. Du Verrazzano à Villegaignon*, Paris 1964.

- MÜLLER, Jan-Dirk, »Alte Wissensformen und neue Erfahrungen. Amerika in Sebastian Francks *Weltbuch*«, in: *Gutenberg und die Neue Welt*, hg. von Horst WENZEL, München 1994, S. 171-193.
- MÜLLER, Jan-Dirk, »Curiositas und erfahrung der Welt im frühen deutschen Prosaroman«, in: *Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit*, hg. von Ludger GRENZMANN und Karl STACKMANN (Germanistische Symposien. Berichtsb. 5), Stuttgart 1984, S. 252-271.
- MÜLLER, Jan-Dirk, »erfahrung zwischen Heilssorge, Selbsterkenntnis und Entdeckung des Kosmos«, in: *Literatur und Kosmos. Innen- und Außenwelten in der deutschen Literatur des 15. bis 17. Jahrhunderts*, hg. von Gerhild SCHOLZ WILLIAMS und Lynne TATLOCK (Daphnis 15,2/3), Amsterdam 1986, S. 307-342.
- MUNDY, Barbara E., *The Mapping of New Spain. Indigenous Cartography and the Maps of the Relaciones Geográficas*, Chicago and London 1996.
- NIEBENZAHL, Kenneth, *Atlas of Columbus and the Great Discoveries*, Chicago, New York, San Francisco 1990.
- NEUBER, Wolfgang, »Verdeckte Theologie. Sebastian Brant und die Südamerikaberichte der Frühzeit«, in: *Der Umgang mit dem Fremden. Beiträge zur Literatur aus und über Lateinamerika*, hg. von Titus HEYDENREICH (Lateinamerika-Studien 22), München 1986, S. 9-29.
- NEUBER, Wolfgang, *Fremde Welt im europäischen Horizont. Zur Topik der deutschen Amerika-Reiseberichte der Frühen Neuzeit* (Philologische Studien und Quellen 121), Berlin 1991.
- Novus Orbis. Edición facsímil del ejemplar rarísimo de la Real Colegiata de San Isidoro de León*, León 1995.
- Novus orbis regionum ac insularum veteribus incognitarum, una cum tabula cosmographica [...]*, hg. von Johannes HUTTICH und Simon GRYNÆUS, Basel 1532.
- O'GORMAN, Edmundo, *The Invention of America. An Inquiry into the Historical Nature of the New World and the Meaning of History*, Bloomington 1961.
- OBBERMAN, Heiko Augustinus, *Contra vanam curiositatem. Ein Kapitel der Theologie zwischen Seelenwinkel und Weltall* (Theologische Studien 113), Zürich 1974.
- OBBERMEIER, Franz, *Brasilien in Illustrationen des 16. Jahrhunderts* (Americana Eystettensia B.11), Frankfurt 2000.

- OBERMEIER, Franz, *Französische Brasilienreiseberichte im 17. Jahrhundert. Claude d'Abbeville: Histoire de la mission, 1614. Yves d'Evreux: Suite de l'Histoire, 1615* (Abhandlungen zur Sprache und Literatur 83), Bonn 1995.
- PAGDEN, Anthony, *The fall of natural man. The American Indian and the origins of comparative ethnology*, Cambridge 1982, ²1986.
- PETER Martyr von Anghiera, *Acht Dekaden über die Neue Welt*, übersetzt, eingeführt und mit Anmerkungen versehen von Hans KLINGELHÖFER, 2 Bde. (Texte zur Forschung 5/6), Darmstadt 1972/75.
- [PETER Martyr] *Selections from Peter Martyr*, ed. by G. EATTHOUGH (Repertorium Columbianum 5), Turnhout 1998.
- PETRUS Martyr de Angleria, *Opera. Legatio Babylonica. De orbe novo decades octo. Opus epistolarum*. Introduction Erich Woldan, Graz 1966.
- PINON, Laurent, *Livres de Zoologie de la Renaissance. Une anthologie (1450-1700)*, Paris 1995.
- RABASA, José, *Inventing America. Spanish Historiography and the Formation of Eurocentrism*, Norman and London 1993.
- RALEIGH, W., *The Discoverie of the large, rich and bewtiful empire of Gviana, with a relation of the Great and Golden City of Manoa (which the Spaniards call El Dorado) [...]*, London 1596.
- RALEIGH, Sir Walter, *Gold aus Guyana. Die Suche nach El Dorado. 1595*, hg. von Egon LARSEN, Stuttgart, Wien 1988.
- Ränder der Moderne. Repräsentation und Alterität im (post)kolonialen Diskurs*, hg. von Robert WEIMANN unter Mitarbeit von Sabine ZIMMERMANN (suhrkamp taschenbuch wissenschaft 1311), Frankfurt/M. 1997.
- SCHWARTZ, Seymour I. and Ralph E. EHRENBURG, *The Mapping of America*, New York 1980; *America. Das frühe Bild der Neuen Welt*, hg. von Hans WOLFF (Bayerische Staatsbibliothek. Ausstellungskataloge 58), München 1992.
- Scopritori e viaggiatori del cinquecento*, vol. 1, a cura di Ilaria Luzzana CARACI, testi e glossario a cura di Mario Pozzi, Mailand, Neapel 1991.
- STADEN, Hans, *Wahrhaftige Historia [...]*, hg. von Günter T. H. BEZZENBERGER, Kassel-Wilhelmshöhe 1978.

- STADEN, Hans, *Zwei Reisen nach Brasilien*. In die Sprache der Gegenwart übertragen, mit einem Nachwort und mit Erläuterungen versehen von Karl FOUQUET, Marburg ⁵1995.
- STAGL, Justin, »Die Apodemik oder »Reisekunst« als Methodik der Sozialforschung vom Humanismus bis zur Aufklärung«, in *Statistik und Staatsbeschreibung in der Neuzeit, vornehmlich im 16.-18. Jahrhundert*, hg. von Mohammed RASSEM und Justin STAGL, Paderborn 1980, S. 131-204.
- STAGL, Justin, »Die Methodisierung des Reisens im 16. Jahrhundert«, in: *Der Reisebericht*, hg. von Peter J. BRENNER (suhrkamp taschenbuch materialien 2097), Frankfurt/M. 1989, S. 140-177.
- STEINKOHL, Franz, *Die gottlosen guten Wilden. Das Bild der »sauvages« in Jean de Lérys »Histoire d'un voyage fait en la terre du Bresila« (1611)*, Rheinfelden, Berlin 1996.
- The Age of the Marvellous*, ed. by Joy KENSETH, Hanover, New Hamshire 1991, Nr. 118.
- THEVET, André, *La Cosmographie universelle*, Tome II, Paris 1575.
- [THEVET] *Le Brésil d'André Thevet. Les Singularités de la France Antarctique (1557)*, hg. von Frank LESTRINGANT, Paris 1997.
- [THEVET] *Les Français en Amérique pendant la deuxième moitié du XVI^e siècle. Le Brésil et les Brésiliens par André Thevet*. Choix de textes et notes par Suzanne LUSSAGNET (Pay d'Outre-mer. Deuxième série. Les classiques de la colonisation 2), Paris 1953.
- VESALIUS, Andreas, *De humani corporis fabrica libri septem*, Basel 1543, Buch 2; *The Illustrations from the Works of Andreas Vesalius of Brussels [...]* by J. B. deC. M. SAUNDERS and Charles D. O'MALLEY, New York 1950, Neuaufl. 1973.
- [VESPUCCI] *Il Mondo Nuovo di Amerigo Vespucci*, a cura di Mario Pozzi, Mailand 1984.
- [VESPUCCI] *Mundus novus. Ein Bericht Amerigo Vespucci's an Lorenzo de Medici über seine Reise nach Brasilien in den Jahren 1501/02. Nach einem Exemplar der zu Rostock von Hermann Barckhausen gedruckten Folioausgabe [...]*, hg. von Emil SARNOV und Kurt TRÜBENBACH (Drucke und Holzschnitte des 15. und 16. Jahrhunderts in getreuer Nachbildung 9), Straßburg 1903.
- WEHRHEIM-PEUKER, Monika, *Die gescheiterte Eroberung. Ein diskursanalytische Betrachtung früher französischer Amerikatexte* (Frankfurter Beiträge zur Lateinamerikanistik 7), Tübingen 1998.

Writing Culture. The Poetics and Politics of Ethnography, hg. von James CLIFFORD, George E. MARCUS, Berkeley 1986.

ZEYDEL, Edwin H., »Sebastian Brant and the Discovery of America«, *The Journal of English and Germanic Philology* 42 (1943), S. 410f.

Cultura e História –
Kulturwissenschaft und Geschichte